



„Tu dich auf!“ - Predigt zu Mk 7,31-37

31 Und wieder kam er, als er das Gebiet von Tyrus verlassen hatte, durch Sidon an den See von Galiläa mitten hinein in das Gebiet der Dekapolis. 32 Da bringen sie einen Taubstummen zu ihm und bitten ihn, ihm die Hand aufzulegen. 33 Und er nahm ihn beiseite, weg aus dem Gedränge, legte die Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel, 34 blickte auf zum Himmel und seufzte, und er sagt zu ihm: Effata! Das heisst: Tu dich auf! 35 Und sogleich taten seine Ohren sich auf, und das Band seiner Zunge löste sich, und er konnte richtig reden. 36 Und er befahl ihnen, niemandem etwas zu sagen, doch je mehr er darauf bestand, desto mehr taten sie es kund. 37 Und sie waren völlig überwältigt und sagten: Gut hat er alles gemacht, die Tauben macht er hören und die Stummen reden.

Liebe Geschwister

die Bibel erzählt uns immer wieder Heilungsgeschichten. Auch heute wollen wir uns mit einer beschäftigen. Sie handelt vom Reden - und Nichtreden, von Sprache und Sprachlosigkeit. Und zeigt sich als sehr aktuelle Geschichte, in Zeiten, in denen es auch uns vielleicht so manches Mal die Sprache verschlägt. Lassen wir uns mit hineinnehmen, auch wenn uns in dieser Geschichte ein etwas archaischer Jesus begegnet, der wirksam spuckt, seufzt und anscheinend Zauberworte redet.

- Jesus ist angekommen, im Gebiet der Zehnstädte, der Dekapolis. Der Evangelist Markus schildert eine etwas abenteuerliche Route am Anfang dieses Textes, was darauf schliessen lässt, dass Jesus entweder einen sehr unwahrscheinlichen Riesenumweg genommen hat, um an sein Ziel zu gelangen, oder der Evangelist sich schlicht mit der Geographie Palästinas nicht auskannte. Beides ist wohl in diesem Falle möglich. Im Grunde spielt es aber wahrscheinlich kaum eine Rolle. Denn wichtig scheint es Mk nur zu sein, dass Jesus schon einmal dort war. Die Einheimischen jedenfalls scheinen ihn zu kennen, denn es heisst: „*Da bringen sie einen Taubstummen zu ihm und bitten ihn, ihm die Hand aufzulegen.*“ Was für eine Szenerie, was für eine fast absurde Situation: Auf der einen Seite diese laute Menge, diese vielen Leute, die sich um Jesus drängen und scharen, vielleicht nach ein wenig Sensation gieren - und auf der anderen Seite der Mensch, der taubstumm ist. Stellen wir uns das vor! Dieser Mensch kann nichts hören. Gar nichts. Er hört nicht die Lieder und nicht die Musik. Er hört nicht die Gebete und nicht die Worte, nicht das Zwitschern der Vögel am Morgen. Um ihn herum eine unheimliche, ja dumpfe Stille. Das ist aber noch nicht alles! Denn weil er nicht hören kann, kann er auch nicht richtig sprechen. Er ist stumm. Wir wissen das: Es ist eine Nebenerscheinung des Nichthörens-Könnens, das jegliche Sprechfähigkeit verkümmert. Der Taubstumme ist völlig isoliert. Es ist eine Isolation, die - wie ich finde - die Existenz des Menschen im Kern betrifft: Denn das macht uns Menschen doch aus, dass wir uns mitteilen können, dass wir sprechen können, ja, dass wir einander sogar in Worten eine ganze Welt schenken können. Sprache unterscheidet uns wohl am meisten von allen anderen Mitgeschöpfen. Wir Menschen sind doch angewiesen auf Sprache. Zugegeben: Die Sprache ist es auch, die zunächst viele Konflikte schafft, wenn wir einander vielleicht beleidigen, ungezügelter Worte sprechen, unüberlegt kritisieren oder einander herabsetzen. Ich würde aber auch sagen: Zweifellos ist die Sprache dann auch das beste Mittel, um diese Art Konflikte wieder ehrlich lösen zu können. Wir Menschen brauchen das Sprechen, die Kommunikation. Auf welche Art und Weise auch immer. Wie schlimm ist da die Sprachlosigkeit. Verstummt zu sein. Liebe Gemeinde, ich habe mich gefragt, ob der Taubstumme nicht auch für uns symbolisch stehen kann. Kennen wir nicht alle auch das Phänomen des Gehörlos-Seins oder Sprachlos-seins? -Manchmal, da sind wir es ja bewusst: Gehörlos. Da schalten wir unsere Ohren auf Durchzug, da sind wir taub für das, was uns jemand sagen will. Aus welchen Gründen auch immer. Sind wir aber ehrlich: Ein Gespräch miteinander ist so aber nicht möglich, wenn ich nicht hören will. Wer sich wiederum nicht gehört fühlt, der wird oft sprachlos. -Solche Sprachlosigkeit entwickelt sich manchmal von Kindesbeinen an. Nicht selten werden ganze Bereiche von Sprache durch Erziehung entzogen, wenn man als Kind z.B. immer wieder hört: „Du hast hier nichts zu sagen!“ oder: „Rede nicht immer so dummes Zeug!“ Oder der Klassiker: „Wenn Erwachsene reden, haben Kinder zu schweigen.“ Dem Kind wird quasi der „Mund verboten“. Diese Sätze können einem Menschen die Fähigkeit nehmen, sich selbst und seinen Worte etwas Richtiges zuzutrauen. Und das kann einen sprachlos machen. Manche das ganze Leben lang. Dass sie ihre eigene Sprache nicht entdecken. -Die Dämonen der Sprachlosigkeit finden sich aber auch in der Geschwätzigkeit. Vielleicht redet man manchmal ununterbrochen mit jemandem, von diesem und jenem, aber man redet nicht wirklich zueinander. Erzählt nichts von dem, was einen bewegt.

— Nun, warum der Taubstumme unserer Geschichte krank ist, wissen wir nicht. Aber wir sehen, *dass* er zu Jesus gebracht wird. Und Jesus will Heilung. Es muss also nicht so bleiben, diese Gehör- oder Sprachlosigkeit. Was Jesus nun tut, hat nichts mit Hokus Pokus zu tun, ist keine Zauberei, auch wenn sich dieser Gedanke beim Lesen nahelegen könnte. Für mich zeigt es vielmehr die Ernsthaftigkeit, mit der Jesus einem einzelnen Menschen, dem Kranken begegnet. Denn der erste Schritt und das erstaunlichste, was Jesus tut, nachdem die Menschenmeute den Kranken zu ihm geführt hat, ist, diesen Menschen auf die Seite zu bringen. „*Und er nahm ihn beiseite, weg aus dem Gedränge ...*“, heisst es. Jesus nimmt den Kranken aus der Menge heraus. Lasst es mich so sagen: Er nimmt ihn weg von dem dummen Geschwätz der anderen. Er nimmt ihn auf die Seite, um ihn zu schützen. Damit sagt Jesus zu ihm, übrigens: Ohne ein Wort auszusprechen, quasi in der Sprache noch, die der Gehörlose versteht: „Du bist für mich wichtig! Jetzt geht es nur um dich.“ Mich beeindruckt das: Jesus handelt so, als gäbe es in diesem einen Augenblick nur ihn und den Kranken. Nichts scheint in diesem Moment wichtiger zu sein als dieser eine Mensch. Und abseits der vielen Menschen, weg von all den Köpfen, zeigt sich nun auch die Weite des Himmels. **1. Fazit: Heilung braucht also Vertrautheit, sichere Zweisamkeit, einen geborgenen Raum.** Erst da kann eine neue Perspektive des Lebens entstehen. Nun folgt der zweite Schritt der Heilung, und wieder - interessanterweise - spricht Jesus eine Sprache, ganz ohne Worte. Was nun passiert, ist eine Form der Kontaktaufnahme, die genauso stumm ist wie der Kranke selbst. Jesus legt nämlich seine Finger in die Ohren des Menschen. Und er berührt die Zunge des Stummen mit Speichel. Das bedeutet doch: Er berührt die Stelle, wo der Schaden liegt. Er berührt den wunden Punkt. Ihr Lieben, das ist wohl der heikelste Moment, den Jesus hier vollzieht. Der, mit den wunden Punkten. Wer hat das schon gern, sich da berühren zu lassen, wo es besonders weh tut? Keiner möchte doch entlarvt werden, niemand soll doch sehen, was man so dringend verborgen hält. Jesus berührt diese Stellen, auch beim Taubstummen. Es sind die Stellen, die verletzt sind, für die man sich vielleicht schämt. Und doch scheint es wichtig für die Heilung zu sein, wenn wir uns auch an unseren wunden Punkten berühren lassen. Nur so kann es echte Befreiung geben. **2. Fazit Zur Heilung und Befreiung gehört die Beschäftigung mit den eigenen, wunden Punkten.** Jesus getraut sich das: Seine heilenden Hände auf die Stellen zu legen, die sensibel sind. Aber vergessen wir nicht, *wie* Jesus das tut: Nämlich in einer Atmosphäre des Vertrauens. Jesus heilt nicht laut oder gewalttätig, sondern sehr behutsam - und vor allem: abseits von allen. Und erst jetzt lesen wir vom dritten Schritt: „Jesus sah auf und seufzte.“ Dieses Seufzen Jesu zeigt uns, wie er das Anliegen des Menschen zu seinem eigenen Anliegen macht. Er lässt sich treffen vom Leid des anderen. Und er bringt dieses Leid in einem Seufzen vor Gott. Das erinnert mich an Röm 8,26, wo es heisst: Der Geist vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Das Seufzen als ein wichtiges biblisches Motiv. Es ist ein Gebet, wieder ohne Worte. **3. Fazit: Zur Heilung braucht es nicht immer viele Worte, aber vor allem, dass mich das Leid des anderen trifft.** Noch kann Jesus mit dem Taubstummen nicht reden, aber er kann für den Taubstummen zu Gott beten und flehen. Und erst jetzt geschieht das Wunder! Jesus sagt: Effata! Tu dich auf! Dieses Effata ... es ist keine Bitte mehr, sondern schon längst die Antwort, die Gott Jesus in den Mund gegeben hat. Dieses eine Wort öffnet dem Tauben nun die verschlossenen Sinne. Nun kann er reden. Nun kommt er aus seiner Isolation heraus. Kann wieder lachen, singen, sich mitteilen, erzählen.

— Liebe Gemeinde, diese Geschichte ist eine wunderbare Erzählung davon, dass Dinge nicht so bleiben müssen wie sie sind. Es ist verrückt, denn ironischerweise gibt es eine Sache, die Jesus nach dem Wunder den Menschen verbietet: Nämlich dass sie etwas davon erzählen, was sie gesehen haben. Das Wunder der Sprache soll nicht in der Sprache der Werbung nach außen hin getragen werden. Selbstverständlich hielten die Leute sich nicht daran. Und paradoxerweise muss man ihnen danken, dass sie sich an dieser Stelle den Mund haben nicht verbieten liessen - sonst wären wir wohl heute nicht hier. Was sie einander sagten - völlig überwältigt - , ist das, was geschieht, wenn wir uns von Jesus heilen lassen: Sie sagten: „*Gut hat er alles gemacht.*“ Es ist die Erinnerung an die Schöpfungserzählung und ihre Feststellung nach jedem Schöpfungswerk: „*Und siehe: Es war sehr gut.*“ Ja, so ist Jesus. In ihm wird der Schaden, unter dem wir leiden, wieder gut gemacht. Die Schöpfung gerät wieder in eine Ordnung. Lassen wir uns von dieser Geschichte auf unser eigenes Leben befragen: Wo sind meine wunden Punkte? Wo höre ich nicht mehr hin? Worin bin ich stumm geworden? Aber auch: Was kann ich dazu tun, dass ein anderer Gehör findet oder seine Sprache (wieder-)entdeckt? Bringen wir zu Jesus, was uns bewegt. Woran wir kranken. Ich bin gewiss, dass Jesus an uns tut wie am Taubstummen: Zuallererst wird er uns behutsam zur Seite bringen. Und uns sagen: Du bist mir wichtig. Jetzt geht es nur um dich. Amen.